Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 1 (1858)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 11.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel Samstag den 13. März 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

Ansichten über ein Lesebuch für Bernerschulen.

(Schluß.)

II. Realistischer Theil.

Für die Mittelklasse würden wir den Stoff zum Realunterricht auf Folgendes beschränken:

a. Geschichte.

Einzelne wichtige und interessante Erzählungen aus der Schweizergeschichte, z. B. das Entstehen des Schweizerbundes, die großen Freiheitskämpfe 2c. 2c.

Der Stoff gut ausgewählt, nicht zu viel, kurz und einfach erzählt.

b. Geographie.

Einige kurze Bemerkungen über die Schweiz und ausführliche Beschreibung des Kantons Bern. Hiezu wäre dann eine gute Wandkarte nöthig.

c. Naturkunde.

Nur Beschreibungen einzelner Thiere, Pflanzen und Mineralien. Es würde sehr anziehend sein, wenn mit den Beschreibungen einige Anekdoten verknüpft würden, z. B. vom Löwen, Elephanten, Hund 2c.

C. Lesebuch für Oberklassen.

Da hier der Stoff in sprachlicher und realistischer Richtung ausgedehnter sein muß, so möchten wir diesen Theil in zwei gesonderten Bänden wünschen; der eine enthielte das Sprachbuch; der andere das Realbuch.

I. Das Sprachbuch.

Sollte in 3 Haupttheile zerfallen.

Erster Theil.

Sollte besonders die Aufsatzlehre unterstützen und daher eine Mustersammlung sein von:

1) Beschreibungen,
2) Erzählungen,
3) Leichten Schilderungen,
4) Briefen,
5) Geschäftsaufsätzen,
6) Vielleicht einigen kleinen Abhandlungen.

Dieser Mustersammlung sollte eine ebenfalls wohl ausgewählte Aufgabensammlung beigegeben werden.

Zweiter Theil.

Ausgewählte Lesestücke in Prosa, als: Einige Erzählungen aus dem Leben, einige Biographien edler Männer, Einzelnes aus Reisebeschreibungen, Schilderungen von Gegenden 2c., Züge aus der Lebensweise fremder Völker, Denksprüche und Sprüchwörter. Ueberhaupt sollte dieser Theil eine Sammlung von anziehendem und zugleich belehrendem, Herz und Geist, Verstand und Gemüth bildendem Lesestoffe sein. Ebenso der

Dritte Theil,

welcher eine Sammlung von Gedichten enthalten sollte. Wenn es sich auch von selbst versteht, daß ein Schullesebuch auf Schüler zu berechnen sei, so glauben wir doch, daß nur klassische Stücke im strengen Sinne des Wortes aufgenommen werden sollten, damit der Schüler ein schönes Gedicht lesen, verstehen und genießen lerne. Ja wir möchten wünschen, daß auch einige Scenen aus Schillers Tell aufgenommen würden. Eine ausgesuchte Gedichtesammlung würde der Schule ein herrliches Mittel an die Hand geben, in den Schülern den Sinn fürs Wahre, Schöne und Gute, sowie überhaupt das Bedürfniß für kräftige und gesunde Geistesnahrung zu wecken, was ihn im spätern Leben auf dem Wege der Bildung immer weiter führen würde. Mancher würde seine Mußestunden edlern Freuden und Genüssen widmen, wenn er von Jugend an auf solche hingewiesen worden wäre.

II. Das Realbuch.

Wie oben bemerkt, hat Verfasser nach dem Realbuch von Dr. Scherr unterrichtet. Obschon wir im Ganzen mit demselben wohl zufrieden waren und sehr für dasselbe eingenommen sind, so möchten wir doch für den Unterricht in unsern Schulen manches abgeändert wissen.

Das Realbuch würde nach den verschiedenen Zweigen des Realunterrichts in den Volksschulen in drei Theile zerfallen.

Erster Theil. Geschichte.

Schweizergeschichte. Die wichtigsten Vorfälle und Begebenheiten werden in chronologischer Aufeinanderfolge erzählt. Was schon im Lesebuch für Mittelklassen steht, wird wieder kurz angeführt; denn gerade das schon Bekannte würde den Schülern sichere Anhaltspunkte geben, daß sie das zwischen denselben Liegende leichter und sicherer behalten und sich aneignen könnten.

Will man noch etwas aus der allgemeinen Geschichte, so muß sich dieser Stoff bloß auf die Darstellung einzelner historischer Begebenheiten beschränken.

Zweiter Theil. Geographie.

1) Das allerwichtigste aus der mathematischen Geographie, etwa im Sinne von Scherr's Realbuch.

2) Beschreibung der übrigen Kantone der Schweiz. (Wandkarte.)

3) Will man mehr, so möchten wir gerade das wün-

schen, was das Scherr'sche Realbuch über Europa im Allgemeinen und seine einzelnen Länder enthält, wie auch das, was es über die andern Erdtheile sagt.

Ueber Europa enthält dasselbe bloß das Allerwichtigste, gut ausgewählt, gibt ein allgemeines Bild der Länder und überladet nicht mit Zahlen und Namen. Was es über die andern Erdtheile sagt, wird auf einigen Seiten abgethan.

Dritter Theil. Naturkunde.

a. Naturgeschichte. Unterscheidung der drei Reiche. Einfache Klassifikation derselben. Aus jeder Klasse einige Repräsentanten beschrieben. Das Ganze möglichst gedrängt und einfach.

b. Naturlehre möchten wir fast Wort für Wort aus Scherr's Realbuch kopiren. In anziehender Form, als Gespräch zwischen einem Dr. Friedrich und den Knaben des Dorfes, wird nämlich das Wichtigste und Nothwendigste vorgeführt.

Ueberblicken wir nun, beim Schlusse angelangt, den Stoff, so drängt sich uns die Frage auf: Aber kann derselbe auch durchgearbeitet werden? — Wir glauben ja, wenigstens in einer wohl geordneten dreitheiligen Schule, bei gutem Schulbesuch und überhaupt guten Schulverhältnissen, was aber leider vielorts fehlt. Es ist indeß zu hoffen, daß manches besser kommen werde. In zweitheiligen Schulen, oder wo sonst nicht der ganze Stoff durchgearbeitet werden kann, wählt der Lehrer den Stoff aus und geht so weit als ihm möglich ist; Die dreitheilige Schule aber theilt der Oberschule 4 Schuljahre zu, und in dieser Zeit kann manches Wort gelesen und verarbeitet werden.

Eine andere Frage: Werden diese Bücher nicht zu viel kosten? — Der Staat, der durch die Verfassung verspricht, für die öffentliche Erziehung zu sorgen, bringe ein Opfer, daß die Schulbücher wohlfeil werden, wie es in andern Kantonen auch geschieht. So lange man nur sucht, ein Lesebuch ohne Staatsbeitrag möglichst wohlfeil geben zu können, wird nicht viel herauskommen. Fordert man aber etwas vom Lehrer (und man ist eben im Fordern nicht schüchtern) so reiche man ihm auch die Hand, daß er das vorgesteckte Ziel erreichen kann; man rühre die Last auch an und zwar nicht blos mit einem Finger, sondern mit beiden Händen, mit recht ernstlichem Willen, ihm in seiner schweren Arbeit beizustehen. Es ließe sich hier noch manches beifügen, allein es würde ebenso wenig in das Lesebuch gehören oder in eine Abhandlung über dasselbe, als die guten Zusprüche und pädagogischen Grundsätze in den Unterrichtsplan.

Wir schließen mit der Aufforderung an unsre Collegen, die Lehrmittelfrage durch die pädagogische Presse zur gegenseitigen Belehrung und Einigung ernstlich zu besprechen. K.

Gutachten über den neuen Unterrichtsplan.*)

(Kreissynode Saanen.)

Vorerst müssen wir anerkennend aussprechen, daß vorliegender Unterrichtsplan sowohl von einem guten Geiste beherrscht wird, als auch durch und durch von gründlicher Bildung und tiefem pädagogischem Studium der Bearbeiter zeugt. Obschon vielleicht für einzelne lokale Verhältnisse, wozu auch das zu zählen ist, daß, besonders hierorts, die Kinder im Sommer auf den Alpen zerstreut sind, und daher der Sommerunterricht nicht hoch anzuschlagen ist, das Ziel weit genug gesteckt sein möchte, so haben wir die zuversichtliche Hoffnung, die Behörden werden diesem Rechnung tragen, und das, sowohl des Lehrmittelmangels, als auch der geringen Besoldungen wegen, Unmögliche nicht verlangen.

Zu den einzelnen Fächern übergehend, sei bemerkt, daß wir der Kürze wegen nur die Fächer berühren werden, an welchen wir Bemerkungen anzubringen haben und beginnen mit dem Religionsunterrichte. Für dieses Fach ist im Plane gut gesorgt, so daß auch christliche Gemüther nicht Anstoß und Grund zu Besorgniß finden können. Nur glauben wir dringend wünschen zu sollen, jeden Tag, oder doch wenigstens 5 Tage per Woche eine unverkürzte Religionsstunde zu haben. Memoriren und Vorbereitung auf dasselbe ist doch wohl kein eigentlicher Religionsunterricht. Angenommen, aber nicht zugegeben, die Kinder könnten in 5 wöchentlichen Schulstunden Religion genug lernen, was die wissenschaftliche Seite derselben betrifft, so halten wir dafür, da überhaupt die Religion nicht nur Sache des Wissens, sondern der Erbauung und des Lebens sein soll, die Kinder und namentlich die ältern, bedürfen täglich einer eigentlichen Religionsstunde als Geistesnahrung, wie sie auch täglich der leiblichen Nahrung bedürfen.

Auf der dritten Unterrichtsstufe unter Ziffer III. Pag. 10 befriedigt uns die Fassung oder der Sinn derselben nicht ganz. Auch wir gehören zu denen, welche im Ernst dafür halten, eine Regelung des religiösen Jugendunterrichtes thäte Noth, etwa im Sinne des „Sendschreiben an ein weltliches Mitglied der Kirchensynode" von Herrn Pfarrer Romang. Auch wir wünschen wenigstens auf dieser Stufe einen geordneten Leitfaden, einen guten Landeskatechismus allgemein eingeführt; uns könnte einstweilen noch der Heidelberger — verständig gebraucht — genügen; wir wünschen ihn aus mehreren Gründen unverkümmert beizubehalten. — Am Ende aber würden wir nicht mit leidenschaftlicher Zähigkeit darüber streiten, ob der Katechismus zu Heidelberg, Berlin, Bern ꝛc. verfaßt, und ob er 300 oder nur 1 Jahr alt sei, wenn er nur gut wäre; wenn er, was man dann billig fordern dürfte, die Mängel des Heidelbergers vermeiden und seine Vorzüge in sich vereinigen würde. Wir glauben aber, wie Herr Romang, ein guter Katechismus würde dem Heidelberger viel ähnlicher sehen, als manchen andern. Wir wünschen ein religiöses Lehrbuch, das nicht nur aus Condescendenz noch so theilweise geduldet, eine kümmerliche Stellung einnehmen dürfe; sondern eines, dessen sich Niemand schäme; zu dem sich Lehrer und Volk allgemein froh und fest bekennen. Auch wir hoffen und wünschen, die Zeit vornehmer Katechismusscheu möchte bald auch in unserm Kanton vorüber sein. Wir könnten kaum begreifen, warum man sonst in allen Fächern so viel auf Fassung und System, auf Ordnen und Zusammenstellen hält, und im wichtigsten Fache, der Religion, sollte so viel unsicherer Boden gelassen, so viel Spielraum zum — Schwadroniren gegeben werden? Wir sind ganz einverstanden, der Religionsunterricht muß biblisch sein und einen gesegneten Gebrauch der Bibel selbst vorbereiten; wir sind vollkommen überzeugt, daß zuweilen nach einem Liede, nach einer biblischen Geschichte oder einem Testamentsabschnitte sich ein ganz so guter Unterricht ertheilen läßt, als nach einem Katechismus; aber ohne systematisches Lehrbuch wird Nachhaltigkeit, Gleichmäßigkeit und Vollständigkeit fehlen; es kann leicht geschehen, daß einige Wahrheiten häufig zur Sprache kommen, andere selten oder nie, was doch ein Uebelstand wäre, welchem aber durch ein gutes Lehrbuch vorgebeugt wird.

In einem guten Katechismus ist auch für den Lehrer der rechte Lehrausdruck gegeben, was doch gewiß auch wesentlich und wohlthätig ist. Zu einem solchen können auch am sichersten und bleibendsten dem Lehrer gute Handbücher beigegeben werden.

Dieß ist unsere Ansicht über den in Rede stehenden Punkt, welche wir schon früher an Behörden aussprachen und bei der man uns auch fernerhin finden wird. Wir wünschen ihr von Herzen Berücksichtigung.

(Die übrigen Fächer werden nur kurz berührt. Zum Schluß heißt es:)

Es sollte für die Gegenden mit blos 24 wöchentlichen Schulstunden den Lehrern überlassen bleiben, im Falle der Möglichkeit selbst das Was und Wieviel (von den Realien) den

---

*) A. d. R. Wir willfahren hiermit dem an uns gestellten Ansuchen um Veröffentlichung obiger Arbeit, obgleich dieselbe in wesentlichen Punkten von den bis jetzt in unserem Blatte verfochtenen Ansichten abweicht. Wir trauen unsern Lesern so viel Selbstständigkeit und Urtheilsfähigkeit zu, um ihnen das Für und Gegen einer Frage zur Prüfung vorlegen zu können. Eine würdige, loyale und gründliche Diskussion ist am ehesten geeignet, die Einsicht in das, was der Schule frommt, zu läutern und zu festigen.

lokalen Verhältnissen entsprechend auszuwählen. Immerhin gelte auch hier das lateinische Sprichwort: „Non multa, sed multum."

Indem wir Ihnen unsere Ansichten über den quäst. Gegenstand mittheilen, erwähnen wir noch anerkennend der im Anhange angefügten pädagogischen Winke. Sie sind sehr gediegenen Gehaltes und stellen einem jeden Lehrer sein wahres Ideal recht lebendig vor Augen. Wir wünschen von ganzem Herzen den Segen des Herrn zum Pflanzen und zum Begießen.

Korrespondenzen.

Vom Fuße des Jura. (Schluß.) Die äußern Verhältnisse, denen der Heidelberger sein Entstehen verdankt, brachten es mit sich, daß in Hinsicht des Inhalts weniger das Allgemeinchristliche, als vielmehr das Confessionelle in demselben in den Vordergrund trat. Der confessionelle Boden war ja die eigentliche Pflanzstätte desselben. Heut zu Tage sind aber die Verhältnisse geradezu umgekehrt. Stehen die verschiedenen christlichen Confessionen zwar noch immer getrennt neben einander, so ist doch an die Stelle des alten Grolles und Haders mehr Sinn für Versöhnlichkeit und mehr Toleranz getreten. Ist dieß nicht allenthalben in gleichem Maße der Fall, so muß solches vom Freunde wahren Christenthums nur bedauert werden. Was uns vor Allem Noth thut, ist das Allgemeine, Wesentliche und Bleibende des Christenthums, das über dem oft leeren Wortgezänke der Parteien beinahe verloren gegangen wäre.

So trägt auch die Form der Sprache des Heidelberger's das gleiche Gepräge der Entzweiung innerhalb der christlichen Kirche an sich, wie dessen Inhalt. Was wir aber brauchen ist nicht Parteiung, sondern Einigung. Das Christenthum tritt versöhnend auf, sanft, milde, nicht mit Feuer und Schwert. Gerade aber diese Form der Sprache, in welcher die religiöse Wahrheit dem Menschen nahe gebracht wird, hat ihre große Bedeutung. Das lernen wir am besten von dem größten aller Religionslehrer. Führen wir daher den Werth des Heidelberger's, den er für uns hat, auf sein bescheidenes Maß zurück. Er sei uns eine werthvolle Reliquie einer vergangenen, religiös bewegten Zeit. Sein Zweck ist erfüllt. Als Volksbuch hat er aufgehört zu existiren. „Eine Zeit ist ja nicht alle Zeit."

Wird nun die Nothwendigkeit einer systematischen Zusammenstellung der christlichen Religionswahrheiten zum Zwecke des Memoriren's in den Volksschulen anerkannt und ist nach dem bisher Gesagten der Heidelberger hiezu nicht mehr passend, so bleibt nichts anders übrig, als denselben zu ersetzen durch ein dem Fortschritt der Zeit nach Inhalt und Form angepaßtes neues Werk. Ob hiezu jetzt der geeignete Zeitpunkt sei? — Herr Hopf verneint diese Frage unter Anführung von Gründen, die wir als bekannt beim Leser voraussetzen. Wir werden aber nachzuweisen suchen, daß gerade diese Argumente zum entgegengesetzten Resultate führen müssen, als dasjenige ist, zu welchem Herr Hopf gelangte. Ist nämlich unsere Zeit in Hinsicht religiösen Glaubens und Lebens, durch die auf dem Gebiete des Materialismus zu Tage tretenden Bestrebungen, eine Zeit der Abspannung, Ermattung, theilweise selbst der Indifferenz, wie wir gerne zugeben, so haben sich vorerst Kirche und Schule zu fragen, ob sie vielleicht nicht selbst einen großen Theil der Schuld von diesen betrübenden Erscheinungen tragen? Ob sie nicht gerade durch Gleichgültigkeit gegen Inhalt und Form des religiösen Lehrstoffs, vielleicht auch der Lehrform, bei einer großen Zahl ihrer Schüler Gleichgültigkeit gegen das Christenthum selbst erzeugt haben? Und wenn man dann findet, daß ja allerdings in dieser Hinsicht viel gesündiget worden, was bleibt dann zu thun übrig? — Alte Schuld mit neuer häufen? — Mit schönen Worten ist hier nicht geholfen; das Vertrauen auf den Herrn thuts **allein** ebenfalls nicht. Auch hier heißt's: „Bete **und** arbeite!" Uns Lehrern der Religion, heißen wir nun Pfarrer oder Schulmeister, ist einmal das Kleinod des Christenthums als heiliges Pfund anvertraut, und zwar uns vorerst. Hüten wir uns, dasselbe zu vergraben, sondern treiben wir mit demselben Wucher. Das kann der Herr der Kirche von uns verlangen. Dieses „Wuchern" geschieht aber nicht, indem man in frommer Gutmüthigkeit die Hände in den Schooß legt und die Sache gehen läßt, wie sie eben will, sondern indem man die Arbeit in Angriff nimmt und thut, was in seinen Kräften steht. Das Uebrige ist dann Gottes Sache. Probire man es also nur einmal und lege Hand ans Werk: „Der Herr ist ja besonders in den Schwachen mächtig." Ist es gelungen, zur allgemeinen Befriedigung ein neues Kirchengesangbuch zu erstellen, so sollte auch die Ausarbeitung eines neuen Katechismus auf nicht allzugroße Schwierigkeiten stoßen.

Oberaargau. Die Sendschreiben des Hrn. Pfr. Hopf. Wir drücken Ihnen, Herr Pfarrer! unsern aufrichtigen Dank aus, dafür, daß Sie sich aussprachen. Gewiß, die Erfahrung lehrt auch, daß nur da ein Fortschritt möglich ist, wo man, wie Schleiermacher sagt: „frei hinausredet in die Welt des Herzens Meinung", daß der Bildung vorausgehen muß der Streit, „das Brennen", daß die Wahrheit nur gefunden werden kann, wenn Gegensätze und verschiedene Meinungen einander näher gebracht werden, einander bekämpfen!

Von diesem Gesichtspunkt ist gewiß auch unsere Lehrerschaft ausgegangen in ihrer Kritik über den Unterrichtsplan.

Obschon wir nicht durchwegs einverstanden sind mit den in dieser Kritik dargelegten Ansichten, so haben wir uns doch daran nicht geärgert. Wir halten dafür, daß der sich ehre, der seine Meinung ausspricht. — Fast möchten wir befürchten, daß der Streit zu bald beendigt oder doch ein ungründlicher sein wird, denn in Ihren Sendschreiben fehlt Etwas, das zur Gründlichkeit des Streites unerläßlich ist und das wir ungern vermissen: „Achtung vor seinem Gegner." Sie nennen das Streiten desselben „ein anmaßungsvolles, Personen anfeindendes Drüberherfallen", „ein Umsichschlagen mit Kolben und Knitteln", „ein Absprechen über Dinge, die Andere besser verstehen." Sie werfen ihm sogar vor, „er scheine nicht nur die Sache, sondern mehr (besonders beim Sprachunterricht) die Person im Auge zu halten."

Gewiß, es thut uns weh, das von Ihnen zu hören!

Das erste Schreiben machte bei uns den Eindruck, als wollen Sie herbei eilen, ein „theures Haupt" zu schützen. Das wird ein andermal zur Sprache kommen; wir gehen für jetzt darüber weg. Uns werden sie immerhin erlauben, „das Haupt zu verhüllen", wenn wir an eine gewisse Pädagogik denken.

Hier sprechen Sie sich nun als Schulmann aus über die Methode des Sprachunterrichtes.

Was Sie darüber gesagt haben ist schon seit längerer Zeit von einer großen Mehrzahl der Lehrer als das Wahre erkannt und auch zum Theil geübt worden.

Daß „der Unterricht in der Muttersprache ganz anders gestaltet werden muß, als der fremdsprachliche Unterricht", ist gewiß jedem Lehrer bekannt. Wenn nun die Sprache, wie Sie's ganz richtig ausdrücken, dem Kinde nicht als ein ihm Fremdes angelehrt werden soll — warum ist dann weder im Unterrichtsplan, noch in der Morf'schen Beigabe kein Wort gesagt von der steten Rücksichtsnahme auf den Volksdialekt? Wie kann ein Mann, der literar-historische Studien gemacht hat und die Entwicklungsgeschichte unserer Sprache kennt, es ganz vergessen, daß auch im Sprachunterricht der Primarschulen, bei Behandlung von Lesestücken, die Volkssprache nicht vergessen werden darf, daß das Kind auch hier sie pflegen und üben muß und dahin geführt werden soll, zu erkennen, wie die Schriftsprache aus der Volkssprache herausgewachsen ist? Wir betrachten dieß als einen Hauptmangel des neuen Sprachunterrichtes und übergeben es dem Schulmann zur Prüfung. (Um Wiederholungen zu vermeiden lassen wir die Besprechung des zweiten „Sendschreibens" weg.)

Amt Fraubrunnen. Der Unterrichtsplan in der Schulsynode, im November 1857. (Relation aus dem Gedächtniß.) Weitaus die meisten Synodalen kannten damals den Plan nur noch vom Hören-Sagen. Da brachte die Vorsteherschaf

den Antrag auf sofortige provisorisch-obligatorische (!) Einführung desselben, mit Vorbehalt des Gutachtens der Synode vor der definitiven Einführung. Der Eindruck, welchen dieser Antrag auf die Versammlung machte, gab sich in wenigen kurzen Voten und dann hauptsächlich in der Abstimmung kund. Ohne viele Schwierigkeit vereinigten sich die gleich gestimmten und gleich unangenehm berührten Gemüther zu einem einzigen Gegenantrag. Derselbe war dem Sinne nach folgender: Die Schulsynode wünscht, daß die obligatorische Einführung des Unterrichtsplans nicht statt finde, bis sie ihr Gutachten abgegeben habe; sie wünscht aber auch die beförderliche Austheilung des Plans an die Lehrer zur Kenntnißnahme und freiwilligen Benutzung beim Unterricht. — „Stürmisch" war die Verhandlung gar nicht; es sei denn, daß man das Geräusch „Sturm" nennen wolle, welches entstand, als sich für diesen Antrag die Versammlung wie ein Mann erhob: Lehrer und Nichtlehrer, Geistliche und Weltliche, Konservative und Radikale; dafür war aber das Geräusch un so kleiner, als für den ersterwähnten Antrag nur ein Theil der Vorsteherschaft nebst Herrn Schulinspektor Egger aufstanden.

Der Herr Präsident der Lehrmittelcommission hat wohlgethan, seine tadelnden Aeußerungen über diese Sitzung durch die Worte „wenn ich recht berichtet bin" zu mildern. Er ist offenbar sehr übel berichtet. Es wurde der Schulsynode nicht vorgeschlagen „den Plan vorläufig ein oder zwei Jahre provisorisch, wo und wie es sich eben thun ließe in den Schulen gebrauchen zu lassen", sondern es wurde ihr zugemuthet, die sofortige, provisorisch-obligatorische Einführung des Plans zu billigen, ohne daß man ihr nur die mindeste Gelegenheit verschaffte von demselben Kenntniß zu nehmen. Trotz dieser höchst undemokratischen Zumuthung beschloß die Schulsynode nicht, „so viel an ihr auch nicht einmal einen Versuch mit dem Unterrichtsplane geschehen zu lassen", sondern sie sprach mit vielem Nachdruck den Wunsch aus, es möchte der Plan beförderlich an die Lehrer vertheilt werden, damit sie von demselben Kenntniß nehmen und ihn freiwillig in den Schulen benützen können.

Im Hinblick auf die völlig grundlose Hinweisung auf „Lehrer, welche in der Schulsynode noch Schulmeister sein möchten", erlaube ich mir dem Herrn Verfasser zuzurufen: Streitet mit andern Waffen! —

Amt Thun.*) Soeben habe ich das „öffentliche Sendschreiben" des Herrn Pfarrer Hopf an die bernische Lehrerschaft gelesen. Ich zweifle keinen Augenblick an der Schulfreundlichkeit des verehrten Herrn. Er hat in seinem engern und weitern Wirkungskreise so gehandelt, daß er das volle Zutrauen der Lehrerschaft verdient; daher wird sie ihm auch gerne das Recht zugestehen, ihr Winke und Ermahnungen zu geben. Sollte indessen seine Behauptung, die N. B. Schulzeitung oder ihre Correspondenten seien in der Diskussion über den neuen Unterrichtsplan nicht immer so sachlich ruhig geblieben, wie die gute Sache es erfordere, richtig sein, so möchte ich hier, ebenfalls öffentlich, einige Gründe dazu hinsetzen.

Die Lehrerschaft hat verfassungsmäßig das Recht und die Pflicht, Alles, was das Erziehungswesen beschlägt, durch das Organ der Schulsynode zu begutachten. Wie übel geht es aber, wenn die Schulsynode, die Vertreterin der Lehrerschaft, zufällig eine eigene Ansicht hat! Wer erinnert sich nicht an die Abordnung der Schulsynode bei Berathung des neuen Schulgesetzes!

Will man die Sache schnell abthun, so erhalten die Kreis-Synoden Arbeit. So ging es mit dem Unterrichtsplane. — Die Kreis-Synoden bemühten sich, die tägliche Erfahrung zu Rathe ziehend, denselben möglichst allseitig zu begutachten. Ihre Arbeit wurde dem Vorstande der Schulsynode und den Schulblättern zur gefälligen Veröffentlichung zugesandt. Als aber die Gutachten in ihrer großen Mehrheit Abänderungen im Plan und namentlich Verschiebung der obligatorischen Einführung desselben bis zur Erstellung von obligatorischen Lehrmitteln wünschten, da hörte man plötzlich von unziemlicher Opposition der Lehrerschaft reden, und ein hochgestellter Beamter im Erziehungswesen äußerte sich in befreundetem Lehrerkreise, man werde auf die Gutachten der Kreis-Synoden wenig Rücksicht nehmen. Wo bleibt da die Freiheit der Diskussion und das Vertrauen in die Versicherung, man werde die Erfahrungen der Lehrer würdigen! Liegt nicht vielmehr die Befürchtung nahe, man werde die Gutachten abermals, gleich Schülerarbeit, bei Seite legen!

Den Unterrichtsplan möchte man in größter Eile in die Schule hinein bringen; aber mit der Besoldungserhöhung kommt man ganz sachte zu Fuß hintenher.*) Daher verzeihe man die allfällige üble Laune einer Lehrerschaft, deren Erfahrungen man so wenig würdigt, der man neue Methoden aufdringt und Anschaffung theurer Bücher empfiehlt, der man aber für treue Pflichterfüllung kaum das tägliche Brod gibt. X.

*) A. d. R. Mit obiger Einsendung erklären wir die Angelegenheit der „Sendschreiben" als erledigt.

*) A. d. R. Wir erblicken in der vorläufigen Erstellung eines obligatorischen Unterrichtsplanes an sich keinen Uebelstand. Um so bestimmter läßt sich dann an dem Wunsche festhalten, es möchte auch die Besoldungsfrage in befriedigender und der durch den neuen Lehrplan gesteigerten Anforderungen an Schule und Lehrer entsprechenden Weise reglirt werden. Auf diesem Boden dürfte sich die Diskussion am sichersten und erfolgreichsten bewegen. Aus der Forderung höherer Leistungen ergeben sich noch weitere Konsequenzen, die wir nicht ermangeln werden, seiner Zeit zur Sprache zu bringen.

Luzern. Wie sehr hier die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Besoldungserhöhung für die Lehrer Boden gewinnt, beweist der Umstand, daß selbst ein Luzernerkorrespondent des „Oberl. Anzeigers" dieselbe sehr ernstlich und nachdrücklich befürwortet.

Anzeigen.

In der J. Dalp'schen Buchhandlung in Bern ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Müller, Theod. deutsche Sprachlehre. Im Einverständnisse mit dem Verfasser neu bearbeitet von Fried. Edinger, Lehrer an der Kantonsschule in Bern, broch. Fr. 2. 20, geb. 2. 50.

Edinger, Fried. Grundregeln der deutschen Sprache für die untersten Klassen der Kantonsschule, der Progymnasien und Sekundarschulen des Kantons Bern. Auszug aus der deutschen Sprachlehre von Dr. Th. Müller in Hofwyl cart. Fr. 1. 50.

Miéville, L. Cours élémentaire de la langue française broch. Fr. 1. 80, geb. 2. 20. (Diese drei Lehrmittel sind in der Kantonsschule in Bern eingeführt und von der Erziehungs-Direction zur Einführung in den andern Schulen empfohlen).

Morf, Seminardirector in Münchenbuchsee, **der Sprachunterricht in der Volksschule.** Eine Erläuternde Beigabe zum Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern br. 2. 50.

Kurz, Dr. F. Die Schweiz. Land, Volk und Geschichte in ausgewählten Dichtungen. Cart. Fr. 5.

Zu verkaufen: Ein, noch in gutem Zustande befindliches tafelförmiges Clavier von sechs Octaven. Wo? sagt das Büreau dieses Blattes.

Briefkasten. Hr. E. aus dem Bucheggberg: Der seiner Zeit in Aussicht gestellte Artikel „über Diesterweg's Jahrbuch für 1858" wird in der nächsten Nummer erscheinen. Ihre Beurtheilung von Scherr's Sprachmethode soll uns willkommen sein. Im Uebrigen seien Sie ohne Sorgen; wir werden den Kompaß nicht verlieren.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.